

Bibel will verändern

Predigt in St Anton am 15. Mai 2022: „Papier – Schriftlesung“ im Rahmen der Predigtreihe zur Neugestaltung des Gottesdienstraums (Apg 15,1-12; Mk 2,23-28)

Ich erinnere mich noch genau. Ich war ein kleiner Bub, also vor gut 60 Jahren, da hat sich mein Vater einem Pater-Leppich-Kreis angeschlossen – und eine große Bibel gekauft, für die Bibelgespräche dort. Meine Mutter und meine Oma haben das nicht gern gesehen: Was braucht man als Katholik eine Bibel. Sie haben sich Sorgen gemacht, ja hatten sogar Angst, mein Vater könnte sich verändern, sich anders orientieren, ein anderer werden.

Ja, diese Angst ist nicht unbegründet: Bibel kann verändern, den Blick, die Einstellung. Ich habe das bei mir selbst so erlebt. Ich stamme aus einem ganz normalen katholischen Elternhaus. War Ministrant. Festliche Gottesdienste, Weihrauch und schöne Gewänder haben mir gefallen. Ich wollte Priester werden. Im Studium habe ich mich natürlich sofort auf die Dogmatik gestürzt, die Lehre vom Glauben. Da findest du die richtigen Antworten, habe ich gedacht. Da ist alles klar: Gott ist dreifaltig einer. Jesus hat uns von den Sünden erlöst. Das feiern wir im hl. Messopfer usw.

Und dann ist mir die Bibel dazwischengekommen. Gott sei Dank. Und ich habe bald gemerkt: Das ist eine ganz andere Art von Theologie. Da wird von den Menschen erzählt. Von ihren Erfahrungen mit Gott. Und die können heute anders sein als morgen. Da ist vom Glaubensalltag die Rede. Ganz konkret. Und ich bin mitten drin.

Die Bibel, das ist keine fixierte Glaubenslehre, sondern ein Glaubens-Bilderbuch, dem nichts Menschliches fremd ist – und Gott mitten drin.

Bibel – ein Glaubensbilderbuch

Da bringen Menschen ihre Gefühle zum Ausdruck: Das Wasser steht mir bis zum Hals (Ps 60,2). Mein Herz hüpfte vor Freude. Da wird vor Gott gejauchzt, aber auch geklagt. Da wird Gott angeschrien und angeklagt: Wach auf! Warum schläfst du? Warum tust du nichts? (Ps 44,24) Da wird von Menschen erzählt, die einander lieben – oder hassen, die Aggressionen rauslassen, ja Rachegeanken haben und sie in ihren Gebeten auch aussprechen, aber es Gott *überlassen*, wie er mit ihren Feinden umgeht.

Und da wird – gerade auch von Christen – erzählt, die in ihren Gemeinden miteinander streiten, dass die Fetzen fliegen; da werden die Streitpunkte auf den Tisch gelegt, die Meinungen prallen aufeinander, da wird um Entscheidungen gerungen – und im Voraus weiß niemand, was rauskommt.

Wenn ich solche Passagen lese (wie heute in der Apg), dann geht mir das Herz auf. Das darf nicht nur sein, das soll so sein. Das ist uns ins Stammbuch geschrieben.

Jesusgeschichten – insidernkritisch (Spiegel vorhalten)

In den Glaubensgeschichten können wir uns aber nicht nur wie in einem Spiegel wiederfinden. Uns wird auch der Spiegel vorgehalten.

Es ist ein typischer Zug unserer biblischen Texte, dass sie insiderkritisch sind. Nach außen milde, nach innen scharf. Und der noch immer schärfste Kritiker seiner eigenen Kirche ist Jesus selbst. Z.B in den vielen Streitgesprächen mit den sogenannten Pharisäern. Wenn die ihm vorwerfen: Warum hältst du dich nicht an unsere althergebrachten Regeln? Warum setzt du dich mit Leuten an einen Tisch, die erst einmal ihr Leben ändern müssten, bevor sie würdig sind, mit uns Gläubigen im Angesicht Gottes zu essen? Hören wir da nicht Stimmen aus unseren eigenen Reihen? Besonders fromme Töne, die andere einschüchtern und an die Kantare nehmen wollen?

Und ist es nicht großartig, wie Jesus Kontra gibt? Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Der Sabbat ist für den Menschen da – und nicht der Mensch für den Sabbat.

Sollten wir nicht genauso kontern – und wären dann ganz in der Spur Jesu?

Ein neuer Blick aufs Herrenmahl

Für manches braucht man natürliche genauere Kenntnis. Weil es zur neuen Konzeption von St. Anton gut passt, nehme ich als Beispiel die Messfeier, im Neuen Testament „Herrenmal“ genannt,

Im ältesten Text, der davon erzählt, wie Jesus sein letztes Mahl gefeiert hat, heißt es, dass Jesus *nach dem Mahl* den Becher genommen habe usw. Diese drei Wörter *nach dem Mahl* (im Griechischen steht: Festmahl) werden meistens überhört. Und dann völlig ausgeblendet, dass bei den ersten Christen, die das Abendmahl *wie* Jesus

feiern wollten, richtig gegessen und getrunken wurde. Ein festliches Mahl wurde gerahmt von religiösen Gesten: das Brot genommen, Dank gesagt (zu Beginn) – den Becher genommen, Dank gesagt (nach dem Mahl).

Genau so hat man überall in der Alten Welt ein festliches Mahl begangen. Jeder wusste, wie das abläuft. Genauso wie wir wissen, wie eine sonntägliche Einladung abläuft – oder ablief, zu meiner Kindheit jedenfalls: Suppe, Hauptmahlzeit am Esstisch, dann geht man ins Wohnzimmer: der gemütliche Teil beginnt, bei Kaffee und Kuchen, später ein Gläschen Wein bei Gespräch – und Spielen.

In der Alten Welt beginnen solche festlichen Mahlzeiten nach Sonnenuntergang, wenn es kühler wird. Bei Juden beginnt es mit einem Tischgebet über dem Brotfladen: „Gepriesen bist du Herr unser Gott, Schöpfer der Welt ...“, dann folgt die Hauptmahlzeit, evtl. mit mehreren Gängen. Zum Abschluss ein weiterer religiöser Ritus: Man sagt Gott Dank. Griechisch: Man macht eine *Eucharistie* – und trinkt aus dem Becher. Dann folgt der gemütliche Teil bei Wein und Spiel.

Die ersten Christen brauchten kein Messbuch, um Herrenmahl, Eucharistie zu feiern. Sie haben es so gemacht, wie sie es gewohnt waren, ein festliches Essen zu gestalten, wenn man Leute einlädt. Der Ablauf ist der Gleiche. Die älteste christliche Liturgie ist im Alltag der Menschen verwurzelt. Ganz weltlich. Und doch gibt es Unterschiede.

Gewöhnlich wird bei einem solchen Festmahl unterschiedliches Essen aufgetischt. Je nach Stellung: bessere oder gewöhnlichere Speisen, den Spitzenwein

für die einen, den Most für die anderen.

Rangunterschiede werden sichtbar. Als Paulus erfährt, dass das auch unter den Getauften in Korinth so ist, schießt er scharf zurück: "Wenn die einen hungern – und die anderen besoffen sind“, dann ist das kein Herrenmahl, schreibt er (1 Kor 11,20f.). Das entscheidende Kriterium für eine „richtige“ Herrenmahlfeier ist für Paulus also: Alle sollen sich gleichwertig fühlen können. Alle werden gleich behandelt. Alle sollen spüren können: Als Getaufte haben wir vor Gott die gleiche Ehrenstellung, egal wer oder was wir draußen auf der Straße sind. Und dafür legt sich Paulus ins Zeug.

Wer dem Herrenmahl vorstehen darf, wird nirgends problematisiert. Auch Priester oder Steinaltäre braucht es nicht: Die gehören in den Tempel, wo Opfertiere dargebracht werden. Bei den Christen geht es um etwas anderes. Um ein Mahl in Erinnerung an Jesus: „zu seinem Gedächtnis“. Da soll sein Geist herrschen. Wie er mit Menschen umgegangen ist, das soll beim „Herrenmahl“ auch an anderen Orten in anderen Zeiten spürbar werden. Gegenseitig ehrliche Anerkennung zeigen, egal wo einer herkommt. Sich füreinander Zeit nehmen. Im Gespräch Streitpunkte auf den Tisch legen. Für Konflikte nach Lösungen suchen. Hilfsaktionen planen. Und natürlich Gott Dank sagen, Eucharistie tun.

Das Herrenmahl in solcher Erinnerung an Jesus zu feiern, die biblischen Texte treiben dazu an. Und St. Anton in seiner Neugestaltung ist dafür wie gemacht: Ein großer Eingangsbereich zum Plaudern, ja heute (und vielleicht in Zukunft immer) Stehtische *im* Gottesdienstbereich. Wir gehen dann von dem einen Tisch hier in der Mitte zu den

anderen Tischen dort. Und beides gehört zusammen. Das Mahl geht weiter. Beides ist Gottesdienst.

Und vielleicht spüren Sie, dass die sog. Messfeier eine ganz andere Qualität bekommt, mit prallem Leben gefüllt wird, wenn das Gespräch und das Essen und Trinken an den Stehtischen dazugehört. Denn dort können wir voneinander erfahren, wie es uns wirklich geht, wofür wir dankbar sind, was genau uns Sorgen macht, welches Schicksal jemand gerade durchzustehen hat, wo einer Hilfe braucht – oder wo man in der Stadt für oder gegen etwas gemeinsam eintreten müsste und wie man das anleiern könnte.

Vielleicht kommen Sie ja mit der Zeit sogar selbst auf die Idee, dass man die Liturgie umstellen müsste: sich zuerst treffen, zuerst miteinander reden. Dort an den Stehtischen könnten die Fürbitten entstehen, die mitten aus ihrem Alltag kommen. Vielleicht könnten auf den Stehtischen auch die Bibeltex te des Sonntags liegen – und dazu anregen, im Spiegel dieser Texte auf die Woche zu schauen, die hinter oder vor einem liegt. Und warum könnte eine „Predigt“ in der Zukunft nicht auch so aussehen, dass nach der offiziellen Verlesung des Evangeliums dann aus den einzelnen Tischgruppen Gedanken ausgesprochen werden, die dort an den Tischen besprochen wurden?

Und noch etwas: Nach Paulus würde sich gerade an den Stehtischen entscheiden, ob unsere Feier rund um den einen Tisch in der Mitte sich wirklich „Feier des Herrenmahls“ nennen darf: Nur dann nämlich, wenn dort jede und jeder die Anerkennung der anderen erfahren darf, egal wo er herkommt und welche Stellung er hat.

Wenn dort Aufmerksamkeit füreinander zu spüren ist: dass keiner verloren dasteht oder sich enttäuscht verdrückt; wenn jeder sich an jeden Tisch zu gehen traut, ohne dass er das Gefühl hat: Oh, die möchten lieber unter sich bleiben.

Kurz: Wenn Außenstehende, die uns beobachten, sagen müssten: Das ist hier aber irgendwie anders als bei einem normalen Empfang der Stadt. Das wäre ein Kompliment. Dann wären wir ganz auf der Spur Jesu – und zugleich gesellschaftliche Vorreiter, wie das die Christen am Anfang waren. ?Das geduldige Papier, auf das unsere biblischen Texte geschrieben sind, hätte nicht umsonst gewartet?

Einleitung in den Gottesdienst

Papier ist geduldig, sagen wir. Geschrieben wird vieles – und dann abgelegt, und oft gerät es in Vergessenheit. Schon Cicero schreibt: *epistula non erubescit*. Ein Brief errötet nicht. Schreiben kannst du viel. Papier regt sich weder auf noch schämt es sich.

Auch die ersten Christusgläubigen schrieben ihre maßgeblichen Texte auf Papier. Das war billiger als Pergament, wofür man Häute von Tieren verarbeiten musste. Christen haben die maßgeblichen Worte Jesu und die Erzählungen über ihn dem Papier anvertraut, genauso die Briefe des Paulus und anderer.

Aber sie haben gleichzeitig dafür gesorgt, dass das Papier nicht geduldig geblieben ist: Denn diese Texte wurden nicht nur ständig neu abgeschrieben und verbreitet, sondern auch ständig – bei jeder Eucharistiefeier – vorgelesen. Immer neu sollte gehört

werden, worum es eigentlich geht, was das Ziel dieses Glaubensunternehmens ist. Das Papier, auf die unsere biblischen Texte geschrieben sind, sollte *Erinnerungsträger* sein für das, was jede Zeit neu umzusetzen hat.

Also eigentlich Papier, das ungeduldig *wird*, wenn den Worten keine Taten folgen.

Fürbitten

Lektorin: Herr unser Gott, du schenkst uns dein Wort, das unser Leben trägt. Mit seiner Kraft wollen wir unsere Bitten vor dich bringen.

Diakon: Im Lukasevangelium lesen wir: Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. (Lk 2,19)

Lektorin: Wir beten für alle Frauen, die sich von Herzen in der Kirche engagieren und Ungerechtigkeit erdulden müssen. Gib Ihnen Mut und Ausdauer.

Diakon: Im Markusevangelium lesen wir: Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war. (Mk 4,34)

Lektorin: Wir beten für alle Menschen, die den Glauben an andere in Schule, Katechese und Wissenschaft weitergeben. Gib Ihnen Kreativität und Begeisterung, Klarheit und Weisheit für ihren Dienst.

Diakon: Der Prophet Micha schreibt: Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir erwartet: ... Recht tun, Güte lieben und achtsam

mitgehen mit deinem Gott. (Mi 6,8)

Lektorin: Wir beten für die, die ihr Leben von Unrecht, Gewalt und Egoismus leiten lassen. Lass sie deinen Weg der Güte, der Gerechtigkeit und der Liebe erkennen und umkehren.

Diakon: Jesus zitiert im Matthäusevangelium den Propheten Hosea so: Lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. (Mt 9,13; 12,7)

Lektorin: Wir beten für die, die in der Kirche unbarmherzige Strukturen und Autorität stärken. Lass sie den wahren Auftrag der Nachfolge Christi erkennen und der Barmherzigkeit an erste Stelle setzen.

Diakon: Jesus sagt im Markusevangelium: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. (Mk 12,38f)

Lektorin: Wir beten für die kirchlichen Vertreter, denen das Amt wichtiger ist als die Menschlichkeit. Gib ihnen Demut und Mut, Fehler einzugestehen und um Verzeihung zu bitten.

Diakon: Im Johannesevangelium lesen wir: Jesus sagte: Wo habt ihr Lazarus bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! (Joh 11,34-36)

Lektorin: Wir beten für die Verstorbenen, um deren Seele hier und in den Krisengebieten der Welt, geweint wird. Lass uns Trost in der Liebe Gottes zu allen Menschen

auch über den Tod hinaus finden und gib den Verstorbenen eine Zukunft bei dir.

Lesung aus der Apostelgeschichte (eig. Übers.)

Und nachdem EINIGE VON DER JÜDÄA (nach Antiochia) herabgekommen waren, versuchten sie, die Brüder zu belehren: „Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst gemäß dem Brauch des Mose, könnt ihr nicht gerettet werden.“ 2 Nachdem nun dem PAULUS und dem BARNABAS ihnen gegenüber Zwist und ein keineswegs geringer Streit entstanden war, ordneten sie an, dass Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage. ...

4 Angekommen aber in Jerusalem, wurden sie von der EKKLESIA, DEN APOSTELN UND DEN ÄLTESTEN gastlich aufgenommen. Und sie berichteten alles, was Gott zusammen mit ihnen gemacht hatte. 5 Es standen aber einige von der GRUPPIERUNG DER PHARISÄER, die gläubig geworden waren, auf und sagten: „Man muss sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz des Mose zu befolgen.“

6 Es traten nun zusammen DIE APOSTEL UND DIE ÄLTESTEN, um in dieser Sachfrage nach einer Lösung zu schauen. 7 Nachdem großer Streit entstanden war, stand PETRUS auf und sagte zu ihnen:

„Männer, Brüder, es ist euch bekannt, dass seit alten Tagen Gott unter euch die Wahl getroffen hat, dass durch meinen Mund die unbeschnittenen Heiden die Darlegung des Evangeliums hören und zum Glauben kommen. 8 Und der die Herzen erkennt, Gott, hat für sie Zeugnis abgelegt, indem er ihnen den heiligen

Geist genauso gab wie uns. 9 Und in nichts unterschied er zwischen uns und ihnen, indem er durch Glauben gereinigt hat ihre Herzen. 10 Nun also: Was fordert ihr Gott damit heraus, ein Joch auf den Nacken der Schüler zu legen, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten? 11 Sondern durch die Gnade des Herrn Jesus glauben wir gerettet zu werden – in der gleichen Art und Weise wie jene.“

12 Es verstummte aber die ganze Versammlung. Und sie hörten BARNABAS und PAULUS zu, wie sie erzählten, was Gott alles für Zeichen und Wunder unter den unbeschnittenen Heiden durch sie getan hat.

Evangelium: Mk 2,23-28